

17 Pferde

Es war einmal, fern im windumtosten Lande der Bretagne, ein König mit Namen Rogear, der herrschte streng über sein Reich. Sein Schloss ragte hoch auf einem Hügel, und in seinen Hallen glitzerten Gold und Edelsteine. Doch all diese Schätze bedeuteten ihm wenig im Vergleich zu dem, was ihm am liebsten war: seine siebzehn edlen Pferde, die er selbst hegte und pflegte wie seine eigenen Kinder.

Als nun die Jahre ihn beugten und er spürte, dass seine Zeit bald gekommen sei, rief er seine drei Diener zu sich, die ihm lange treu gedient hatten: den fröhlichen Frisch, den schlagfertigen Frech und den listigen Fratz.

Mit schwacher Stimme sprach der König: „Wenn ich einst von dieser Welt scheide, so sollt ihr meine Pferde unter euch teilen. Du, Frisch, sollst die Hälfte erhalten. Du, Frech, bekommst ein Drittel. Und du, Fratz, sollst ein Neuntel bekommen.“

Kaum waren diese Worte gesprochen, da geschah es, dass der König bald darauf an einem vergifteten Apfel verschied, wie es in alten Geschichten oft geschieht. Die drei Diener aber frohlockten zunächst und glaubten sich reich beschenkt. Doch als sie vor den siebzehn Pferden standen, legte sich ein Schatten auf ihre Freude.

„Wie soll ich siebzehn durch zweiteilen?“ murmelte Frisch und kratzte sich am Kopf. „Und wie soll ich ein Drittel davon erhalten?“ fragte Frech ratlos. „Ein Neuntel gar!“ rief Fratz. „Das ist unmöglich!“

Bald schon erhob sich Streit unter ihnen, und ihre Stimmen wurden laut wie Donner. Jeder pochte auf sein Recht, doch keiner wusste Rat.

Da geschah es, dass in der Ferne ein Hufschlag erklang, erst leise wie ein Flüstern, dann stärker und näher, bis ein Reiter aus dem Nebel

trat. Es war Perronik, ein fremder Mann mit klarem Blick und ruhigem Wesen.

Er hielt sein Pferd an und sprach: „Warum zankt ihr euch so laut, dass selbst die Wälder es hören?“ Die Diener erzählten ihm ihr Leid, und Perronik nickte bedächtig. „Nehmt mein Pferd zu den euren hinzu und teilt dann, wie es euch befohlen ward.“

Die Diener wunderten sich, doch sie folgten seinem Rat. Nun waren es achtzehn Pferde.

Frisch nahm die Hälfte und erhielt neun Pferde.

Frech nahm ein Drittel und bekam sechs.

Fratz erhielt sein Neuntel, nämlich zwei.

Und siehe da: **Ein Pferd blieb übrig.**

Die Diener standen staunend da, denn der Streit war verschwunden wie Nebel in der Morgensonne. Dankbar gaben sie Perronik das übrig gebliebene Pferd zurück.

Der aber lächelte still, schwang sich in den Sattel und ritt davon, so schnell er gekommen war, bis ihn der Horizont verschlang.